

## **JAPAN IM PAZIFISCHEN KRIEG HERRSCHAFTSSYSTEM, POLITISCHE WILLENSBILDUNG UND FRIEDENSSUCHE**

von Gerhard Krebs, Deutsches  
Institut für Japanstudien, Berlin  
2010, 936 Seiten, € 98,-.

Obwohl Bücher zu Entstehung und Ablauf des Pazifischen Krieges schier zahllos sind, kommt diesem Buch eine besondere Bedeutung zu: Es werden darin in umfangreichem Maße Quellen aus japanischen Archiven verarbeitet, sodass hier eine sehr spezifische Annäherung im Sinne einer Innensicht an das Thema gegeben ist und auch Aspekte Berücksichtigung finden, die bisher vernachlässigt wurden. Es wird durch die Darstellung der sehr komplexen japanischen Machtstruktur vor Ausbruch des Pazifischen Krieges ein Einblick in jene Befindlichkeiten und Entscheidungsprozesse möglich, die den Weg Japans zum Kriegsbeschluss, Handlungsabläufe während des Krieges sowie die schwierigen Verhandlungen zur Beendigung der Kampfhandlungen erhellen. Die Intention des Autors, der dieses Werk ursprünglich als Habilitationsschrift erstellt hat, ist es, nachzuweisen, dass die politische Struktur Japans im Zweiten Weltkrieg ein weit höheres Maß an Pluralismus aufwies, als man allgemein annimmt (und damit im Gegensatz zum Dritten Reich steht), und es Persönlichkeiten, die über eine gewisse Prominenz verfügten, erlaubte, auch Kritik an offizieller Regierungspolitik und kompromissloser Kriegführung zu üben. Wie auch der Klappentext bereits darlegt, steht weniger der militärische Ablauf im Zentrum der Untersuchung, sondern vielmehr das Streben nach Vermeidung eines bewaffneten Konfliktes im Jahr 1941 und nach dessen Ausbruch die Suche nach Friedenslösungen. Daran beteiligt waren unterschiedlichste Gruppen und Personen, so beispielsweise einige als Berater von Politik und Kaiserhaus fungierende ehemalige Premierminister (so genannte Jushin), der Geheime Staatsrat, Führer der Wirtschafts- und Finanzwelt, die Ministerialbürokratie, die Hofbeamtschaft, inaktive und aktive Diplomaten, Militärs im Ruhestand, Journalisten mit Kontakten zu Politikern, und schließlich die kaiserlichen Prinzen, also die Brüder und männlichen Verwandten des Tenno. Ein entscheidendes Motiv für die innenpolitischen Aktivitäten war die Furcht vor einer kommunistischen Revolution im Falle einer militärischen Niederlage und damit dem Ende des Tenno-Systems. Auch in den USA existierten zeitgleich während des Krieges Kräfte mit den gleichen Bedenken, sodass sich manche Bestrebungen auf beiden Seiten des Pazifiks ergänzten. Die Furcht der USA vor einer Ausbreitung des Kommunismus in Fernost führte zum Interesse und letztlich der Stützung der konservativen

Seite in Japan schon vor, aber vor allem nach dessen Kapitulation.

Gerhard Krebs widmet den historischen Entwicklungen und Voraussetzungen breiten Raum. Er betont, dass die japanische Herrschaftsstruktur von der Meiji-Zeit (1868-1912) bis zum Jahr 1945 verworren und vielen Änderungen unterworfen war, sodass ihre Bewertung in der Geschichtsschreibung umstritten ist und häufig in Polemik oder Apologetik ausartet. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht dabei immer wieder das japanische Kaiserhaus, dessen Verantwortung für den und im Krieg in weiten Bereichen unklar ist und daher unterschiedlich bewertet wird. Der Autor versucht hier, den Kaiser nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil eines Ganzen, der zwar im Zentrum des Staatswesens, aber doch nur als ein Bestandteil in einem Konglomerat von Machteliten mit unterschiedlichem Einfluss zu sehen ist. Den Friedensbemühungen mancher dieser Interessenträger kurz vor Ausbruch des Krieges wird ebenso Augenmerk geschenkt wie dem Entstehen einer Oppositionsbewegung während des Krieges. Äußerst akribisch recherchiert, kommt hier eine Fülle an bisher unbekanntem Material, Querverweisen und Details zutage, die eine zumindest partielle Neubewertung der tatsächlichen innerjapanischen Entwicklungen in jener Phase notwendig machen. Gerade durch die Darstellung der unterschiedlichen potenziellen Handlungsoptionen wird klar, dass es ein vielschichtiges Ringen verschiedener Interessengruppen gegeben hat, was von außen nur bedingt erkennbar sein konnte. Auf jeden Fall wird durch die Beschäftigung mit diesem Buch deutlich, warum Japan nach dem Krieg von einem erbitterten Gegner zu einem der treuesten Alliierten der USA in der Region werden konnte. Auf beiden Seiten hatten gemäßigte Kräfte vor, während und im unmittelbaren Anschluss an den Krieg nie grundsätzliche stabilitätsgenerierende Ziele und grundsätzliche Gesprächsbereitschaft aus den Augen verloren, und damit eine Basis für einen Neubeginn erhalten. Dem Autor gelingt es trotz der Fülle an Daten, Namen und Einzelereignissen in ausgezeichneter Weise, ein atmosphärisches Bild entstehen zu lassen. Vielschichtige Einflüsse und Befindlichkeiten wurden in dieser Studie nicht nur erfasst, sondern kontextuell eingebettet, hinterfragt und damit auch für nicht eingeweihte Leserinnen und Leser aufbereitet. Hervorzuheben ist das ungewöhnlich umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis sowie der ebenso sehr detaillierte Personen- und Sachindex, die dieses Buch zu einem Standardwerk der Zeitgeschichte machen werden.

**H. Mückler**